

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 142. Landsberg a. W., Donnerstag den 30. November 1876. 57. Jahrgang.

Die Fehler der russischen Politik.

„Wir hatten dieser Tage Gelegenheit,“ schreibt die „N. fr. Pr.“, „einem auswärtigen Diplomaten diese Frage zu stellen: Worauf sich die Vermuthung, daß die so lange vergebens angestrebte Verständigung der europäischen Mächte jetzt, nachdem sie durch die herausfordernde Haltung Rußlands noch erschwert worden, im letzten Augenblicke dennoch zu Stande kommen wird? Sie stützt sich einfach darauf, wurde uns zur Antwort, daß es sich schwer annehmen läßt, die russische Regierung werde nicht, ehe sie den letzten entscheidenden Schritt thut, zur Erkenntniß gelangen, daß sie seit dem Beginne der Krise Fehler auf Fehler gehäuft hat, daß ihre Politik ihren eigenen Interessen schrittweise zuwiderläuft, daß sie in der gefährlichsten Unbesonnenheit mit dem Feuer spielt.“

Zunächst untergräbt Rußland sein stets festgehaltenes Regierungs-Prinzip in einer Art muthwilliger Verblendung. Rußland ist ein autokratischer Staat. Wenn man seine diplomatischen Vertreter sprechen hört, wenn man die ganze moskowitzische Regierungsweise ansieht, so muß man wohl annehmen, daß alle russischen Staatsmänner von der aufrichtigen Meinung ausgehen, der ungenügende Länder-Komplex des Czars könne den modernen Konstitutionalismus nicht vertragen. Und außerhalb Rußlands wird diese Ansicht nicht viel Widerspruch finden. War es doch etwas Erstaunliches, beinahe Wunderbares, daß Alexander II. nur wagen konnte, die Vertheilung abzuschießen, und wurde doch um dieser That willen der Czar fast als ein Gott dargestellt! Nun wohl, muß es da nicht als eine ungeheure Thatfache gelten, eine für die Gewaltthäter im höchsten Grade erschreckende Thatfache, daß dieses autokratische Rußland sich durch seine eigene Aktion dahin gebracht sieht, vor Rußland und vor der ganzen Welt zu erklären, es könne dem Drucke seiner öffentlichen Meinung nicht widerstehen? Was man hinter dieser öffentlichen Meinung zu suchen hat, weiß Europa so gut, wie die russische Regierung es wissen muß. Es ist für Niemanden ein Geheimniß, daß die panslawistische Bewegung nur den Vorwand für tiefgehende revolutionäre Bestrebungen abgibt und daß die panslawistischen Komitees hauptsächlich darum einen so glühenden Eifer für die christlichen Brüder und Stammesgenossen in der Türkei bekunden, weil sie mit Recht hoffen dürfen, die ganze Nation für ihre revolutionären Pläne empfänglich zu machen, indem sie sich in den Mantel des Patriotismus und der Nationalität hüllen. In der stürmischen Propaganda, welcher die kurzichtige Petersburger Politik Vorschub geleistet hat, wird vor Allem die Dynastie

und das despotische Regierungs-System zu Schaden kommen. Und dies umso mehr, als die von Rußland angestrebten Pläne die Folge haben würden, einen auf fallenden politischen Gegensatz zwischen der slavischen Bevölkerung Rußlands und den Slaven im Süden zu schaffen. Denn was ist das Ziel Rußlands im Süden, das Ziel, welches seine Staatsmänner für jetzt als ihr Ideal verkündigen? Wie weit will Rußland jetzt gehen, wenn es ganz seinen Willen durchsetzt? Bis zur Schöpfung einer Reihe kleiner Staaten von slavischer Nationalität, welche in der Meinung der Staatsmänner von Petersburg die Aufgabe haben, die Türkei allmählig völlig zu Grunde zu richten, die aber zunächst und vom Augenblicke ihres Entstehens an in Antagonismus zu dem großen Mutterkörper treten würden; denn wohl oder übel müßte man diese Staaten mit konstitutionellen Einrichtungen ausstatten, welche dem russischen Staatsgange verjagt blieben.

Hieran knüpft sich ein anderer Fehler. Man hat nun schon so lange von dem Testament Peter's des Großen geredet, daß der Grundsatz: „Konstantinopel gehört Rußland“ für die halbe Welt ein Glaubensartikel geworden ist. Ziemlich wenigstens, so glauben die Leute, die alle fertigen Formeln bereitwillig nachsprechen, wird Rußland am Bosphorus ein byzantinisches Reich mit einer Secundogenitur gründen. Jetzt steht aber Rußland, sehr zum Nachtheil seines Prestige, im Begriff, selber die Unausführbarkeit dieses Programms darzutun. Es will sich in einen Krieg einlassen, in welchem es von vornherein auf Konstantinopel verzichten muß, und das aus vielen Gründen, von denen bloß zwei erwähnt zu werden brauchen: Die Engländer werden im Besitz von Konstantinopel sein, ehe noch die russische Armee türkischen Boden betritt, oder um es genauer zu sagen, die Engländer sind schon jetzt im Besitz von Konstantinopel. Und so viel Sympathie auch der deutsche Kaiser für seinen Neffen, den Czar, empfinden mag, so wird doch Deutschland ebensowenig wie Oesterreich einwilligen, das Goldene Horn den Russen in die Hände fallen zu lassen.

Der Hauptfehler Rußlands beruht darin, daß diese Macht sich durch ihre heutige abenteuerliche Politik von dem großen und wirklich civilisatorischen Ziele, welches sie in Central-Asien zu verfolgen hätte, ablenken läßt, daß sie eine gewaltige Zukunft im Osten auf's Spiel setzt, um eines vergleichsweise winzigen, noch obendrein sehr fraglichen Erfolges im Süden willen. Kein Zweifel, daß den Völkerschaften Mittel-Asiens gegenüber das Czarenreich das civilisatorische Element vertritt, daß ihm dort die Gelegenheit geboten wäre, seinem Nationalreichtum und Handel neue unererschöpfliche Quellen zu

eröffnen, sei es neben England oder gegen England. Bei Verfolgung dieser Aufgabe wäre Rußland einer wohlwollenden Beurtheilung von Seiten der öffentlichen Meinung Europas gewiß gewesen; es hätte die Zeit und die Mittel gefunden, seinen Staatsorganismus allmählig den Bedürfnissen der Neuzeit gemäß umzuformen, ja eine solche Politik wäre die beste Vorbereitung für die spätere Ausführung der russischen Pläne in Europa gewesen. Anstatt aber den Rathschlägen der Klugheit Gehör zu geben, haben die russischen Staatsmänner die Frucht pflücken wollen, ehe sie reif geworden; sie haben die Sympathien Europas verächtet und das Mißtrauen selbst ihres zuverlässigsten Verbündeten, Deutschlands, erweckt, um von England und Oesterreich ganz zu schweigen.

Wenn eine Macht wie Rußland, ein Staat von so bedeutender Stellung in Europa wie der russische Staat, ein so falsches und heuchlerisches Spiel treibt, wie es Rußland seit dem Beginne der Krise getrieben, indem es die Unterthanen einer andern Regierung zur Insurrektion aufhetzte, den einmal ausgebrochenen Aufstand auf jede denkende Weise schürte und zugleich doch der Welt gegenüber mangelhaft mit den höchsten Schwüren seine Friedensliebe, seine Uneigennützigkeit betheuerte, so verräth dieses Verfahren einen derartigen Mangel an Würde und Aufrichtigkeit, daß nur der entschiedenste materielle Erfolg die erlittene moralische Niederlage wieder gutmachen könnte. Man urtheilt heute über die Diplomatie nicht mehr wie in früheren Zeiten und hält die Staatskunst nicht mehr für gleichbedeutend mit Doppelzüngigkeit und Falschheit. Die beiden genialsten Staatsmänner unserer Tage, Laboulaye und Bismarck, haben die öffentliche Meinung daran gewöhnt, die großen politischen Thaten mit einem andern Maßstab zu messen. Was man am meisten an ihnen bewundert, ist eben ihre Offenheit. In wie schneidendem Kontraste steht zu ihrem entschlossenen, gerade auf dieses Ziel deutenden Verfahren die schielende Politik der Staatskünstler von Petersburg!

Man benimmt sich in Rußland, als ob man der Sympathie und Unterstützung des großen europäischen Publikums für die Zukunft nicht mehr bedürfte, und hieraus ergibt sich die Fehlerhaftigkeit des russischen Verhaltens unter einem andern Gesichtspunkte. Gegenwärtig hat der Staat gewaltige Summen für die Ausbildung seiner Industrie und seines Verkehrs verwendet, aber der Augenblick ist noch nicht gekommen, aus jenen Anlagen Vortheil zu ziehen. Unter normalen Verhältnissen würden noch zehn und zwanzig Jahre verfließen müssen, ehe dem Staate eine wirkliche Erleichterung werden kann. Und das Resultat aller dieser Mühen

Die Stiefmutter.

Erzählung von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Viertes Capitel.

„Mein Weg führte mich zunächst zu den Geschäftsmännern, welche die Sache der Firma Lodenzen und Comp. zu ordnen hatten. Da durch das Papier, das ich vorzuzeigen hatte, Frau Lindens Rechte nicht zu bezweifeln waren, bedurfte es nur die Bücher nachzuschlagen, und der rückständige Gehalt ihres Mannes ward mir, da ich darauf bestand, sogleich ausgezahlt, wie auch festgestellt, daß sie gegen Quittung am ersten jeden Monats die ihr bestimmte Einnahme in Empfang zu nehmen habe. Sehr zufrieden mit diesem ersten Schritt zum Besten meines so verlassenen Schützlings, ging ich nach meiner Wohnung zurück, nachdem ich vorher noch meine übrigen Kranken besucht. Wie groß war mein Erstaunen, beim Eintreten in mein Zimmer Herrn Hochheim zu erblicken, der das Haupt in beide Hände gestützt, in Nachdenken versunken, dasaß.“

„Wie freue ich mich, Sie endlich zu sehen, lieber Doctor,“ begann er sich erhebend, wobei er mich forschend betrachtete. „Ich habe Ihrer hier schon lange gewartet, weil ich dachte, hoffte — doch gleichviel, spannen Sie nun meine Ungeduld nicht länger auf die Folter, sondern

sagen Sie mir, ob Sie sie heute besucht, gesprochen —“

„Ja, ich habe Frau Linden gesprochen,“ entgegnete ich schnell, gerührt von der Sorge um sein Kind, die sich in jedem seiner Züge deutlich aussprach.

„Und haben Sie ihr das Geld gegeben?“

„Sie hat es ausgeschlagen und fühlte sich sogar gekränkt, daß ich vor Andern ihrer augenblicklich traurigen Lage erwähnte.“

„Was aber sagte sie, Doctor?“

„Daß es Tausende gäbe, die Ihrer Güte bedürftiger seien als sie, und Viele durch die reiche Gabe unterstützt werden könnten. Auch würde sie arbeiten, wie sie bisher gethan, sobald nur ihr Knabe genesen sei.“

„Sie ist also doch mittellos?“

„Nicht so ganz, denn ich habe soeben hundertzweundsiebzig Thaler für sie einkassirt, die sie noch als rückständigen Gehalt ihres Mannes zu fordern hatte. Von nun an wird ihr monatlich die ihr von ihm ausgesetzte Summe ausgezahlt werden.“

Herr Hochheim schwieg, begann aber nach einer kleinen Pause: „Lieber Doctor, Sie haben meine — Frau Linden nun schon einige Male gesehen, würden Sie mir wohl sagen, welchen Eindruck sie auf Sie gemacht, was Sie über sie denken —“

„Soll ich ganz aufrichtig sein? fragte ich, erfreut, daß unser Gespräch diese Wendung genommen.“

„Ich bitte Sie dringend darum.“

„Wehlan denn, so muß ich Ihnen sagen, daß ihr Auftreten, ihre Erscheinung und ihr Benehmen mich zu dem Glauben berechtigt, in Frau Linden eins der edelsten weiblichen Wesen kennen gelernt zu haben. Im Uebrigen aber Herr Hochheim, bin ich jetzt fest überzeugt, daß Ihre Frau Gemahlin —“

„Nicht weiter, mein Freund, denn ich darf und will keine Anklage gegen meine Frau hören. — Sie hat in jeder Beziehung ihre Pflicht erfüllt und ist weit davon entfernt zum Nachtheil meiner Tochter Malwine irgend etwas unternommen zu haben. Sie kennen sie ja auch selbst und werden zugeben müssen, daß sie eine sorgende, liebende, pflichtgetreue Frau und Mutter ist.“

Wohl ersiehend, daß er noch nicht zu überzeugen sein würde, beugte ich mich, und nach kurzem Schweigen fuhr er fort: „Wir wollen über diesen Gegenstand nicht weiter sprechen, lieber Doctor. Ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte erfüllt, und bedaure sehr, daß meine guten Absichten so wenig Erfolg gehabt. Uebrigens wird ja Frau Linden, wie Sie sagen, keine Noth leiden —“

„Nie mehr, so lange ich dies hindern kann,“ entgegnete ich ihm mit Nachdruck.

Er blickte mich fragend an, da ich jedoch schwieg, fügte er, sich zugleich erhebend, hinzu:

fehlt man leichtsinnig auf's Spiel! Zur Vollendung seiner Aufgabe würde Rußland noch mehr als einmal der europäischen Geldmächte bedürfen; aber auch die Geldmächte sind mißtrauisch geworden; sie fragen sich, was Rußland bei seiner jetzigen Politik zu gewinnen hat, und die Antwort ist wenig ermutigend. Selbst im Falle eines Sieges wäre die ökonomische Entwicklung des Czarenreiches durch die Kosten des Krieges auf lange hinaus aufgehalten. Für die Beurtheilung dieses Fehlers würden die europäischen Geldmärkte sehr bald einen treffenden Ausdruck in Ziffern gefunden haben. Die russischen Fonds, welche sich dem Parifurse näherten, würden, falls der Krieg wirklich ausbricht, schnell auf 30 heruntergehen."

Also unser Diplomat. Er glaubt, daß die russische Regierung, noch ehe es zu spät geworden, ihre Fehler erkennen und einlenken wird; wir stellen uns nach wie vor die Frage, ob Rußland noch die Fähigkeit haben wird (selbst ihren guten Willen vorausgesetzt), den rollenden Wagen auf dem Abhang aufzuhalten.

Tages - Rundschau.

Berlin, 27. Novbr. Der Gegenstand der Tages-Ordnung des Reichstages war das Einführungsgezet zur Civilprozeßordnung. Es mußten auch hierbei einige wichtige Prinzipienfragen erledigt werden. Dahin sind zu rechnen zwei von der Kommission eingefügte Bestimmungen, nach welchen für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten aus dem Grunde, weil als Partei der Fiskus, eine Gemeinde oder eine andere öffentliche Korporation theilhaft ist, der Rechtsweg durch die Landesgesetzgebung nicht ausgeschlossen, und ferner für vermögensrechtliche Ansprüche Dritter bei den Mitgliedern der landesherrlichen Familien die Zulässigkeit des Rechtsweges nicht von der Einwilligung des Landesherren abhängig gemacht werden darf. Die Regierungsbekträter erklärten sich zwar dagegen, aber ohne allen Erfolg. Ganz aussichtslos war und wurde deshalb auch zurückgezogen ein Amendement, welches den Ständesherrn einen kleinen Theil ihrer bisherigen Prärogative retten sollte. — Dann ging man zur Strafprozeßordnung über. Gleich bei § 1 entspann sich eine Diskussion über den Kommissionsbeschluß, wonach bei Preß-Reakten die Handlung, soweit die Verantwortlichkeit des Verfassers, Herausgebers, Redakteurs, Verlegers und Druckers in Frage steht, nur an dem Orte als begangen gilt, an welchem die Druckschrift erschienen ist. Die Regierung wollte hierin eine Ausnahmebestimmung der Presse sehen, das Haus entschied sich aber für die mitgetheilte Fassung. Eine fernere Debatte entbrannte bei § 17, daß an dem Hauptverfahren vor der Strafkammer nicht mehr als zwei von den besagten Richtern, und namentlich nicht der Richter, welcher Bericht über den Antrag der Staatsanwaltschaft erstattet hatte, Theil nehmen dürfen. Aber auch hier wurde trotz zahlreicher Einnahmen der Kommissionsbeschluß in namentlicher Abstimmung sogar mit ansehnlicher Majorität festgehalten.

— 28. November. In der heutigen Sitzung setzte das Haus die zweite Verathung des Entwurfs der Strafprozeßordnung fort. Die §§ 18 bis 26 wurden ohne Debatte genehmigt. § 41 fällt nach den Beschlüssen der Kommission fort. § 47a. welcher bestimmt, daß Minister und andere hohe Beamte an ihrem Aufenthaltsorte vernommen werden sollen, wurde in der Fassung der Kommission angenommen. § 43 zählt diejenigen Personen auf, welche von der Zeugnißpflicht unter Umständen befreit sind, unter Andern Aerzte und Rechtsanwält, über dasjenige, was ihnen bei Ausübung ihres Amtes anvertraut ist. Justiz-Minister von Mittnacht erklärte sich gegen die Ausnahme in Betreff der Aerzte, weil zwar Ehre und Pflicht, sowie der vom Arzte zu leistende Eid ihn zur Verschwiegenheit im Privatleben nöthigten, aber nicht mehr dann, wenn das öffentliche Interesse die Offenbarung des Anvertrauten fordere. Mit gleichem Rechte könne man auch andere Personen, welche eine Vertrauensstellung einnehmen, von der Zeugnißpflicht erimiren. Ueberdies habe eine solche Beschrän-

kung der tatsächlichen Beweisführung auch für die Vertheidigung mancherlei Nachtheile. Es gelangen die Kommissionsbeschlüsse zur Annahme. § 44 wurde ohne Debatte genehmigt. § 44a befreit von der Zeugnißpflicht die Redakteure, Verleger und Drucker einer periodischen Zeitschrift über die Person des Autors, welche in dieser Zeitschrift ein Preßdelikt begangen, für welches nach dem Preßgesetze der verantwortliche Redakteur haftet. Nach einer kurzen Empfehlung des Paragraphe durch den Referenten Abgeordneten Dr. v. Schwarze erklärte sich der Bundes-Kommissar Hanauer gegen die Aufnahme dieser Bestimmung. Eine so weit gehende Befreiung von der Zeugnißpflicht könne nicht anders begründet werden, als wenn man sage: Weil der Redakteur verantwortlich sei, solle seine Verantwortlichkeit auch die Thäterschaft Anderer decken. Wenn die Kommission annehme, daß der Drucker, Verleger und das Hilfspersonal bei der Herstellung des Preßzeugnisses in gleicher Weise wie der Redakteur theilhaft sei, so stelle sich die Kommission auf einen anderen Standpunkt, als auf den des Preßgesetzes. Dasselbe habe eine Verantwortlichkeit des Hilfspersonals überhaupt nicht statuiert und ebensovienig angenommen, daß die bloße Theilhaftigkeit als Verleger und Drucker von demselben Standpunkte aufzufassen sei, wie der des Redakteurs. Demnach sei es inkonsequent, wenn man hinsichtlich derjenigen Personen, deren Theilhaftigkeit nur eine mechanische sei, wegen des Zeugnißzwanges dieselbe Schlussfolgerung ziehe, wie hinsichtlich des Redakteurs. Herr Professor v. Cuno bekannte sich als Mitglied der Minderheit, welche es „für eine Ehre“ hielte, den Zeugnißzwang aufrecht zu erhalten. Herr Sonnemann erinnerte an des Herrn Professors v. Treitschke Wort von der „gemischten Gesellschaft“ in der Presse, erkannte diesen Splitter an und revanchierte sich durch den Hinweis auf den Balken in den Augen der Professoren, deren Heerde auch recht viel „räudige Schafe“ zähle, wie gewisse Vorfälle in Strahburg gezeigt hätten. Der Regierungs-Kommissar Dehl-schlager wandte sich gegen die verabschiedenswerthe Anonymität der Preßzeugnisse, die dem deutschen Wesen ebenso zuwider sei, wie die Bezeichnung undeutsch. Alles Geheime, so erklärte der Herr Kommissar, sei verwerflich und genieße verdienten Haß. Der Abg. Träger sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der Herr Geheim Rath so schonungslos gegen alles Geheime wüthe. Das Resultat war, daß 238 Stimmen den Zeugnißzwang verurtheilten, und nur 50 denselben beibehalten sehen wollten.

Berlin, 27. Novbr. In parlamentarischen Kreisen berechnet man jetzt, daß der Schluß der Reichstages-sitzung kaum vor dem 20. December zu ermöglichen sein wird. Schon die zweite Verathung der Strafprozeß-Ordnung wird, wie das Tagebl. bemerkt, diese ganze Woche in Anspruch nehmen. Außer der dritten Lesung der Justiz-Gesetze muß der Reichstag noch den Reichshaushalts-Etat für das erste Vierteljahr 1877, die zweite und dritte Verathung des elsfässischen Landeshaushalts-Etat, den Niederlassungsvertrag mit der Schweiz in allen drei Lesungen, das Seemall-Gesetz in zwei Verathungen und das Zollgesetz erledigen. Außerdem haben die zweite und dritte Verathung der aus der Initiative des Reichstages hervorgegangenen Gesetze über den Schutz der nützlichen Vögel und die Novelle zum Genossenschafts-Gesetz und der Diätenantrag zu passiren, nicht eingerechnet die Berichte der Petitionskommission. Zwischen der zweiten und dritten Verathung der Justizgesetze wird der Reichstag sich mit einem Theil der oben aufgeführten Vorlagen, in erster Linie mit dem Etat beschäftigen. Soll er also bis zum 20. December sein ihm obliegendes Pensum absolviren, so wird derselbe mit Anstrengung aller Kräfte arbeiten müssen.

— Eine im Reichs-Eisenbahnamt angestellte Vergleichung der von demselben Anfangs März d. J. veröffentlichten Nachweisung über die Tödtungen und Verletzungen auf den Eisenbahnen Deutschlands, ausschließlich Baierns, im Jahre 1875 mit der durch das Board of Trade vor Kurzem dem englischen Parlamente vorgelegten Uebersicht der Unglücksfälle auf den gesamten

englischen Eisenbahnen in demselben Jahre liefert folgendes für uns beruhigende Ergebnis: Durchschnittlich verunglückte in dem erwähnten Jahre in Deutschland je Ein Passagier von circa 2,012,000, in England je Einer von circa 261,000 überhaupt beförderten Passagieren. Ferner fällt in Deutschland eine überhaupt vorgekommene Verunglückung auf 11, Kilometer Betriebslänge gegen 3, Kilometer Betriebslänge in England — und unter Berücksichtigung der größeren Länge mehrgeleisiger Bahnstrecken eine Verunglückung in Deutschland auf 14,8 Kilometer Bahngeleislänge gegen circa 6 Kilometer Bahngeleislänge in England. Durch Unfälle im Betriebe (Entgleisungen, Zusammenstöße u.) verunglückten in Deutschland im Ganzen 289 Personen, wovon 33 (sämmlich nicht Passagiere) getödtet und 256 (worunter 30 Passagiere) verletzt wurden. Dagegen werden in England im Ganzen 1492 Personen als im Betriebe verunglückt aufgeführt, darunter 39 getödtete (einschließlich 18 Passagiere) und 1453 verletzte (einschließlich 1212 Passagiere). Was den Umfang der einzelnen Unfälle angeht, so betrug im Jahre 1875 in Deutschland die größte Zahl der Tödtungen 2, die der Verletzungen 13; in England die größte Zahl der Tödtungen 7 und der Verletzungen 70.

— Zwischen Herrn v. Dieß-Daber einerseits und den Herren Graf Hocht, v. Kardorff und v. Bethmann-Hollweg andererseits schwebt seit einiger Zeit ein Handel, der sich um eine Stelle der Dieß-Daber'schen Broschüre: „Der sittliche Boden im Staatsleben“ dreht, schreibt das „Berl. Tagebl.“ Es wird daselbst behauptet, zwei Landwirthe und Reichstagsmitglieder hätten bei Gründung der Central-Boden-Kredit-Gesellschaft, statt eine bestimmte Anzahl Aktien zu zeichnen; sich von den Geldmännern und Gründern Trinkgelder in Höhe von 30–60,000 Thalern geben lassen. Daraus hin wurde Herr v. Dieß von seinen oben genannten drei Gegnern einzeln und privatim aufgefordert, die Namen jener beiden Männer zu nennen. Er wich jedoch, wie jetzt in der Post ausführlich auseinandergelegt wird, diesem Verlangen aus, weil angeblich der verstorbene Herr v. Wedemeyer unterjagt habe, die betr. Namen zu nennen, und erklärte, er werde dieselben nur vor Gericht offenbaren. Unter diesen Umständen richteten die 3 Herren nochmals gemeinschaftlich die Aufforderung an Herrn v. Dieß, ihnen die beiden Namen bis zum 28. November zu nennen, damit den Angegriffenen Gelegenheit gegeben werde, ihn zur Verantwortung zu ziehen. In seiner Antwort auf diese Aufforderung lobte Herr v. Dieß bei der Behauptung stehen, Herr v. Wedemeyer habe die Nennung der Namen verboten, weil ihm von den Theilhabern selbst Mittheilungen über den Hergang gemacht seien, und fügte weiter hinzu, daß er nur vor dem Richter in der in Aussicht stehenden Untersuchung den Originalbrief des Herrn v. Wedemeyer, welcher die Namen enthalte und das schriftliche Beweismittel (!) sei, vorzulegen werde. Somit außer Stande, eine gerichtliche Untersuchung herbeizuführen, weil die Angegriffenen nicht namentlich bezeichnet wurden, erklärten nun die mehrgenannten drei Herren in der „Post“ ausdrücklich: „daß die von ihnen angestellten Ermittlungen lediglich bestätigt haben, daß die Behauptungen des Herrn von Dieß eine erdichtete und ihrem ganzen Inhalte nach unwahre ist“, und schließen ihre Erklärung mit folgenden Worten: „Jeder rechtlich denkende anständige Mann möge sich hiernach sein Urtheil über ein Vorgehen bilden, welches sich nicht entblödet, gewissenlose Verleumdung für einen ritterlichen Angriff auszugeben.“ — Hierauf erklärte Herr v. Dieß unterm 29. Novbr. in der „Post“, daß die letztern beiden Herren seiner Ueberzeugung nach allerdings zu den Trinkgeld-Empfängern gehören, deren Namen Herr v. Wedemeyer in seinem Begleitbriefe anführt. Er seinerseits erwarte um so mehr, daß die beiden Herren v. Kardorff und v. Bethmann-Hollweg nicht länger Ausdauer nehmen werden, ihn wegen Verleumdung zu verklagen. Es werde sich dann herausstellen, zu welcher Kategorie von Trinkgeld-Empfängern die beiden Herren gehörten.

Wien, 24. Nov. Die innere Lage in Oesterreich hat in den jüngsten Tagen eine so interessante Wandlung erfahren, daß es lobnend scheint, dieselbe zu skiz-

„Ich will für den Augenblick Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen, lieber Doctor, doch hoffe ich, werden wir Sie bald wieder bei uns sehen. Werden Sie uns in nächster Zeit das Vergnügen erzeigen?“

„Gewiß, Herr Hochheim,“ erwiderte ich ihm, worauf wir nach kurzen Abschiedsworten uns gegenseitig verbeugten, und er mich dann entließ.

Mehrere Wochen verflossen, während welcher ich meine Besuche bei Frau Linden fortsetzte, zwar nicht so oft, da der Knabe in der Genesung fortschritt. Sie selbst war unverändert offen und voll Zutrauen, dankbar für meine Bemühungen, ihr die sicheren Existenzmittel verschafft zu haben, wodurch sich ihre Lage um Vieles verbesserte, und behandelte mich wie einen werthen, lange gekannten Freund. Je länger aber ich sie kannte, desto fester ward in mir die Ueberzeugung, daß ihr das größte Unrecht geschehen, allein so gern ich ihr auch helfen wollte, für den Augenblick vermag ich nichts für sie zu thun. In dem Hause ihrer Eltern war ich abfichtlich noch nicht wieder gewesen, denn es lag in meinem Plane, von der Familie Hochheim eine Einladung zu erwarten.

Endlich erfolgte diese, und ich ward aufgefordert an einem bestimmten Abend zum Thee zu erscheinen. Zur bestimmten Zeit begab ich mich dahin, und fand außer der Familie einen Fremden anwesend, den ich noch nie zuvor gesehen, und

mir als ein Herr Steinthal, Vetter von Frau Hochheim vorgestellt ward. Er besaß eine sehr vortheilhafte Persönlichkeit, die elegantesten Manieren, und stand mit Frau Hochheim und ihrer Tochter auf so vertrautem Fuße, daß mir dies nur durch ihre nahe Verwandtschaft erklärbar schien, obgleich ihn auch der Hausherr mit zuvorkommender Herzlichkeit behandelte. Was mich anbelangte, so wurde ich mit so offener Freude empfangen, daß ich darüber fast ganz vergaß, was sich seit meinem letzten Besuch zugetragen.

Nach eingenommenem Thee, bei welchem mir Herr Steinthal die schmeichelhafteste Beachtung geschenkt, entschuldigte er sich, wie auch Herr Hochheim mit einigen nothwendigen Geschäftswegen, und Beide verließen uns mit der Versicherung, binnen Kurzem zurückkehren zu wollen. Kaum waren wir eine halbe Stunde allein gewesen, so entfernte Frau Hochheim ihre Tochter mit einem Auftrag, und als auch diese gegangen, wandte sie sich zu mir und fragte schnell: „Nun, lieber Doctor, haben Sie kürzlich Frau Linden gesehen?“

Ueberzeugt, daß diese anscheinenden Zufälligkeiten wiederum ein wohlangelegter Plan der schlauen Frau seien, beschloß ich auf meiner Hut zu sein, und entgegnete rubig: „Ihres kranken Kindes wegen besuche ich sie noch fast täglich.“

„Haben Sie Gelegenheit gehabt über das nachzudenken, was ich Ihnen gesagt?“

„Ja häufig, Frau Hochheim, und ich bin Ihnen sehr dankbar für das Vertrauen, welches Sie mir geschenkt.“

„Halten Sie sie nicht für eine gefährliche Person, jeder List und jedes Betrugs fähig?“

„Ich muß gestehen, daß ich mich anfänglich sehr in Frau Linden getäuscht habe.“

„Das hätte ich Ihnen schon früher sagen können, und es freut mich doppelt, daß ich Ihnen im Voraus die Augen geöffnet.“

Ihre Worte reizten mich zu einer heftigen Entgegnung, ich unterdrückte sie jedoch und Frau Hochheim fuhr in zutraulicherem Tone fort: „Ich habe Ihnen noch eine Mittheilung zu machen, wie Sie sie wenig erwarten werden. Glauben Sie wohl, daß nach Allem, was Sie für sie gethan, sie sich gegen Andere ihres Einflusses auf Sie rühmt, und ihren Bekannten gegenüber damit geprahlt, daß sie Ihnen wegen der Trennung von ihrer Familie irgend einen beliebigen Grund angegeben, dem Sie leichtgläubig genug vollkommen Glauben geschenkt?“

Hier hielt Frau Hochheim inne und betrachtete mich forschend, um die Wirkung ihrer Worte zu beobachten. Ich stand verstummt einen Moment vor ihr, wobei mir das Blut immer glühender in die Wangen stieg.

(Fortsetzung folgt.)

ziren, nimmeh, als sich gleichzeitig die parlamentarische Krisis bedeutend verschärft hat. Vor Kurzem setzten die Hochschütz-Föllner eine Bewegung unter den Abgeordneten ins Werk, die den Zweck hatte, die jetzige Majorität zu sprengen und ihnen, den Protektionisten, das Heft in die Hände zu geben oder doch die Mehrheit im Parlamente zu verschaffen. Inzwischen aber gelangte das neue Bank-Statut, in jeder Beziehung ein Monstrum, das auch im Geldwesen die ungarische Hegemonie feststellen würde, in die Öffentlichkeit, erweckte nicht bloß die sofortige Opposition aller Parteien ohne Unterschied, sondern sogar die schärfsten Widersprüche der Bevölkerung, und das Ministerium, welches dadurch den Ausgleich und auch die eigene Stellung bedroht sieht, scheint geneigt, das Kunststück anzuwenden, daß es die jetzige, völlig berechnete Opposition mit jenem früheren kopflosen Treiben der Protektionisten vermengt, um so sich selbst zu salbiren und die Volks-Vertretung als im Unrechte befindlich hinzustellen. Die Dissidien, die es nicht wagen, das neue Bank-Statut selbst zu vertheidigen, lassen bereits die Drohung vernehmen, der Reichsrath werde aufgelöst werden, falls „die maßlosen Angriffe“ gegen die Regierung fortauern sollten. Diese Drohung erscheint beachtenswerth, weil gestern ein Ministerialrath stattfand, welchem der Kaiser in Person präsidirte, und der, wie verlautet, eben mit der Ausgleichs- und Bankfrage, bezw. mit der parlamentarischen Krise sich beschäftigte. Die Direktion der National-Bank ihrerseits hat das neue Statut bereits als unannehmbar bezeichnet. Dem Ministerium stünde es allerdings frei, andere Gesellschaften zur Konkurrenz

einzuladen; allein, das kann im vorliegenden Falle nichts nützen, denn wenn sich auch, was wenig wahrscheinlich ist, Geldkräfte fanden, die auf der gedachten Basis eine dualistische Bank errichten wollten, so wäre damit noch immer nicht die einheitliche Opposition Cisleithaniens besiegt. Diese Krisis wird noch durch den Umstand verschärft, daß die Ungarn die neue Abmachung ebenso nachdrücklich vertheidigen, wie man sie hier verwirft. Das Zollbündniß ohne Bankfrage wird man hier nun weniger, denn je acceptiren, und so fragt es sich, ob das Cabinet den Willen und die Fähigkeit haben wird, von den Magyaren die Zustimmung zu neuen Vereinbarungen zu erlangen. Anderenfalls muß nun unbedingt entweder das Ministerium oder der Reichsrath zum Opfer fallen.

— Das durch den Dziennik Polski verbreitete Gerücht, die Regierung denke in Folge der Haltung der Verfassungspartei an eine Auflösung des Reichsrathes, wird entschieden dementirt.

— „Etwas mehr Licht“ über die Bismarck'sche Orient-Politik ist aus den Kundgebungen höherer und niedriger Officiösen über den Aufenthalt Lord Salisbury's in Berlin doch zu gewinnen. Schon weiß der „Daily Telegraph“ Näheres über die Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Marquis von Salisbury zu berichten. Die Unterredung war nach dieser Angabe äußerst herzlich. Fürst Bismarck versicherte den englischen Abgesandten der freundschaftlichen Gefühle Deutschlands gegen England, allein er bemerkte, Deutschland sei durch Familien-Bande, vertraute Beziehungen und Gefühle der Dankbarkeit mit dem Kaiser Alexander

verknüpft. Es würde unter diesen Umständen unmöglich für Deutschland sein, sich auf Englands Seite zu stellen oder auch nur Rußland Rath zu ertheilen. Deutschland, fügte er hinzu, wird England herzlich in all seinen Bemühungen zur Erhaltung des Friedens unterstützen. Allein, im Falle ein Krieg ausbrechen sollte, wird es eine Haltung strenger Neutralität beobachten. Der Fürst ging so weit, anzudeuten, Deutschland würde keine Einwendungen gegen die Besetzung eines Theiles türkischen Gebietes durch russische Truppen erheben. Frankreichs that Fürst Bismarck mit keinem Worte Erwähnung. Obgleich er den Wunsch aussprach, daß der Friede erhalten bleiben möge, äußerte er doch keine sonderliche Hoffnung hinsichtlich des Gelingens der Konferenz. „Ich höre, (meldet der Berichterstatter weiter), daß dem Lord Salisbury die Ansichten des Kaisers bezüglich des Friedens als weit günstiger, denn die des Fürsten Bismarck aufgefallen sind. Beide indessen erwiesen sich stark in dem Entschlusse, die strengste Neutralität zu wahren. Die Wahrheit ist, daß, so lange die Ansicht herrscht, Frankreich gehe mit den Gedanken an einen Rache-Krieg um, Deutschland sorgfältig alle Gefahr der Verwicklung in einen Kampf vermeiden wird.“

— Die Zeichnungen für die russische Volksanleihe scheinen doch nicht so glänzend ausgefallen zu sein, wie man von Petersburg aus glauben machen will. Wie man der „N. fr. Pr.“ nämlich aus Brüssel telegraphirt, ist ein bei dortigen Bankiers gemachter Versuch der russischen Regierung, eine Kriega-Anleihe zu placiren, abermals rund abgelehnt worden.

Bekanntmachung.
Es soll
Freitag den 8. Decbr. cr.
in
Berlinchen
nachstehendes Holz:
a) zur freien Concurrenz,
Einschlag de 1876:
Raumhütte, Tot.: 97 Raum-Meter Eichen-Stock, 125 Raum-Meter Kiefern-Stock,
Wundensee, Sag. 138: 89 Raum-Meter Eichen-Stock, 72 Raum-Meter Kiefern-Stock,
Brunken II, Sag. 148: 196 Raum-Meter Eichen-St. I.;
Einschlag de 1877:
Mückeburg I., Sagen 49:
370 Stück Kiefern-Bau- u. Schneide-Hölzer,
Brunken II., Sag. 191: 105 Raum-Meter Buchen-Scheit und Anbruch, 13 Raum-Meter Buchen-St. I., 3 Raum-Meter Kiefern-Scheit,
Brunken I., Sag. 195: 141 Raum-Meter Buchen-Scheit und Anbruch, 17 Raum-Meter Buchen-St. I.;
b) zur beschränkten Concurrenz:
geringere Brennholz-Sortimente in kleinen Loosen
im Wege der Licitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige an dem gedachten Tage
Vormittags um 10 Uhr
hiermit eingeladen werden.
Neuhäus, den 27. November 1876.
Der Oberförster
Constantin.

!Billige Potpourris!
Posillon, Stumme, Maurer, Fra Diavolo, Fidelio, Nachtwandlerin, Norma, weiße Dame, Lucia, Lucrecia, Regiments-tochter, Martha, Stradella, Margarethe, Zampa, Nachtlager, Czar und Zimmermann, Prophet, Eugenotten, Afrikanerin, Don Juan, Tell, Figaro, Zauberflöte, Lustige Weiber, Drpheus, Schöne Helena, Barbier, Fessonda, Miquetto, Troubadour, Traviata, Tannhäuser, Lohengrin, Freischütz, Oberon, Curlyante, Preciosa. Sammtlich in neuen Ausgaben und guten Arrangements. 1) zu 2 Händen (leicht) à 50 Pf., (mittelschwer) à 60 Pf. — 2) zu 4 Händen (leicht) à 60 Pf., (mittelschwer) à 70 Pf. — 3) Piano und Bioline (leicht) à 70 Pf., (mittelschwer) à 80 Pf.
Berlin, W., Bauakademie.
Carl Paetz.
1656/11.

Luftzug-Verschließungs-Cylinder
für Fenster und Thüren, bestehend aus Baumwoll-Cylindern mit Lack überzogen, welche alle bisherigen Erfindungen wegen ihrer Elasticität, Feinheit, Dauer und Billigkeit weit übertreffen.
Lager davon hält zu Fabrikpreisen vorräthig
Franz Gross, Rischstraße.

Mehrere
1000 Ellen
Neste
wollener und
halbwollener
Stoffe,
in Größe von 2 bis
14 Ellen, werden zur
 Hälfte des
Preises
ausverkauft
J.M.Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Eine Partie
gesunde Eichen,
sowie
Birken- und Ersen-
Stangen
für Stellmacher, und eine Partie
Rantholz
ist zu verkaufen.
Näheres bei
Faustmann
in Zechow.

Visitenkarten in jeder Schriftart, mit und ohne Wappen, auf weißem, farbigem und marmorirtem Glacé- und Carton-Papier, Monogramme in brillanten Farben, sowie jede Drucksache liefert enorm billig
Max Manthey's
lithograph. u. autogr. Anstalt u. Druckerei, Charlotten- u. Wollstraßen-Ecke 22.

Dem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend empfehle mich hiermit als
Auctionator
ganz ergebenst. Reelle und pünktliche Bedienung bei billiger Berechnung und unter Discretion sichere ich zu.
Da ich im Laufe nächster Woche eine größere Auction abhalten werde, so erlaube die geehrten Herrschaften, welche Sachen verkaufen lassen wollen, mir solche gütigst recht bald zu übergeben.
Julius Breikrentz,
Zechowestraße 34.

Um mit meinem
colossalen Lager
in
Mänteln, Rädern,
Paletots,
Jaquets und Jacken
zu räumen, offerire ich dieselben
bedeutend unterm
Kostenpreise.
J.M.Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Magazin für Damen = Confection.

Bruchbänder,
dauerhaft gearbeitet, das Stück 3 Mark, empfiehlt
C. Münzenberg.

Oberschlesischer Kalk
ist angekommen.
Heinrich Gross.

Pferdedecken
sind billig zu verkaufen bei
Leopold Obersitzko,
Wollstraße 52.

Warnung.
Wir warnen hiermit Jedermann, unserm Sohne **Otto Preuss,** genannt **Zimmermann,** auf unsern Namen etwas zu borgen oder zu verabsolgen, indem wir Nichts bekommen.
Landsberg a. W., den 28. Novbr. 1876
Leopold Eismann
und Frau.

Der bisherige Geschäftsführer meiner Mehl-Niederlage in Landsberg a. W.
Herr Rudolph Reinke
ist aus dem Geschäft entlassen.
Chobiliner Mühle, den 27. Novbr. 1876.
M. A. Falckenberg.

Am Dienstag den 21. d. Mts. ist in dem Einzahlungszimmer des Kaiserlichen Postamtes hier ein 5-Mark-Schein gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann diesen bei dem Herrn Post-Secretair Bleisler gegen Vorzeigung eines Post-scheins in Empfang nehmen.

Eine hochtragende Kuh steht zum Verkauf bei
Gottlieb Prescher
in Wormsfelde.

Landsberger Actien-Theater.
Donnerstag den 30. Novbr.:
Benefiz für Fräulein **Bertha von Lücke.**
Zum 1. Male:
Erziehungs-Resultate
oder:
Guter und schlechter Ton.
Luftspiel in 2 Akten von Carl Blum.
Zum Schluß zum 1. Male:
Eine verfolgte Unschuld.
Pöffe mit Gesang in 1 Akt von Emil Pöhl.
Musik von A. Courabi.
Freitag den 1. December. Zum 1. Male:
Spielt nicht mit dem Feuer
oder:
Die Amerikanerin.
Luftspiel in 3 Akten von G. zu Puttlich.
Darauf:
Wenn Frauen weinen.
Luftspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld.
Sonabend den 2. December:
Familien-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Albert Schirmer.

Beachtenswerth.

Wegen anderweitiger Unternehmungen und wegen Umbau meines Geschäfts-Lokals, beabsichtige ich mein

grosses Lager

zu lichten, weshalb ich meine sämtlichen Waaren, besonders

Winter-Heberzieher,

Jaquets,

Schlafröcke u. s. w.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe, worauf ich ein geehrtes Publikum ganz besonders aufmerksam mache.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
Nichtstraße No. 66.



Die Nähmaschinen-Fabrik

Bernhard Stoewer

aus Stettin,

Nonsenstraße No. 36,

empfeilt in vorzüglicher Ausstattung zu herabgesetzten Preisen die

besten und zugleich die billigsten

Näh-Maschinen

unter vortheilhaften Bedingungen.

Nonsenstraße No. 36.

Das wohlbekannte

Berliner Schuh- u. Stiefel-Lager

trifft

heute Donnerstag den 30. November

in Landsberg a. W. ein, um einen Ausverkauf auf einige Tage hier abzuhalten. Die Preise werden so billig wie möglich gestellt, und zwar:

Kinder-Lederchuhe, von 8 Egr. an,

Knaben-Husarenstiefel, von 2 Thlr. 10 Egr. an,

Damen-Gummischuhe, von 15 Egr. an,

Lederne Damen-Belz-Stiefel, von 2 Thlr. 20 Egr. an,

Lederne Belzschuhe, von 1 Thlr. 15 Egr. an; überhaupt gebe

ich alle in mein Fach schlagende Artikel so billig wie möglich ab. Der Verkauf beginnt

heute Donnerstag den 30. November, Mittags,

im Gasthose „zum goldenen Lamm“, am Markt,

im Laden.

Es ladet hiermit zum Kaufen ganz ergebenst ein

W. Hasse.

I. Holz-Verkauf.

Mittwoch den 6. December cr., von Vormittags 10 Uhr ab, in der

Sophienwalder Forst:

starke Schneideenden,

Bauholz, Scheitholz u.

Bornstedt,

Forster.

Verkauf.

Eine Färberei mit guter sicherer Kundschaft bed. Umgehend, die einzige im Orte, soll Verhältnisse halber sof. abgegeben werden. Ein intelligenter j. M. findet hier eine sichere Brotstelle u. kann derselbe mit einem ger. Kap. sich dieselbe aneignen. Geb. sind käufl. oder pachtw. zu übernehmen. Offerten sub J. H. 7080 befördert **Rudolf Mosse, Berlin, SW.** ept. 2334/11.

Zur Beachtung.

Die Quelle der meisten Krankheiten ist unbestritten die Vernachlässigung der Erkältungen; Heiserkeit und Husten im Beginn unbeschadet, haben leicht die bedenklichsten Folgen, als Lungenentzündung, Schwindsucht etc. Das einfachste und probateste Mittel sind anerkannt die **Stollwerck'schen Brust-Caramellen**, welche in allen hervorragenden Geschäften und den meisten Apotheken käuflich sind.

Roggen-Langstroh und Gerbstroh, Alee- und Wiesen-Heu empfiehlt

R. Glaesmer.

Es finden jährlich 196 Ziehungen mit Gewinnen von über 68 Millionen auf Prämien-Loose statt.

Wir haben stets Combinationen, in denen man auf 100, 500, 1000 diverse Loose mitspielt, am Lager, und kann man sich mit monatlichen Einzahlungen von 10 bis 90 Mark beteiligen.

Die eingezahlten Gelder gehen nie verloren, da man zum Schluss die betreffenden Original-Loose erhält.

AVIS

für

Banquiers, Com-missionaire, Kaufleute, Rentiers etc.

Seit dem mehr-jährigen Bestehen unseres Bank-Geschäftes haben wir dem Prämien-Loose-Geschäfte, welches

dem Publikum die grösste Gewinn-Chance bietet und keiner Crisis unterworfen ist, unsere Hauptaufmerksamkeit gewidmet.

Wir sind in diesem Genre **Specialität** geworden und haben bis heute einen Umsatz von

mehr als **80 Millionen Mark** erzielt.

Unser Haupt-Geschäft bildet der **Ein- und Verkauf von Serien-Loosen,**

das sind solche Loose, die mit der Serie gezogen sind und in der darauf folgenden Nummern-Ziehung unbedingt mit einem Gewinn herauskommen müssen.

Wir geben solche Serien-Lose auch in unsere verschiedenen Loose-Gruppen als Gratis-Prämie, wodurch die Gewinn-Chance bedeutend gehoben wird.

Wir empfehlen uns auch den Herren Banquiers und Rentiers zur Besorgung von Aufträgen hiesiger Börse, die wir mit der grössten Coullance und Gewissenhaftigkeit ausführen.

Durch unsere intimen und bedeutenden Beziehungen zu allen Banken und Unternehmungen sind wir in der Lage, über jedes Papier die genaueste und zuverlässigste Auskunft ertheilen zu können.

Vertretern zum Betriebe unserer Loosecombinationen gewähren wir gute Bedingungen, stellen dieselben auch mit **fixem Gehalte** an und betrauen sie mit unserem Incasso, selbstverständlich müssen ihnen gute Referenzen zu Gebote stehen.

Allgemeine Prämien- & Renten-Bank

An den 4mal jährlich, u. z. 15. Novbr., 15. Febr., 15. Mai, 15. August stattfindenden Ziehungen der **Ungar. Prämienloose,** Hauptgewinn **1500000,** kann man gegen monatliche Zahlungen von 20 Mk. auf 100 Stück Theil nehmen und bekommt zum Schluss jedesfalls 5 Stück Original-Lose ausgefolgt.

STEIN & Co.

Commandit-Gesellschaft

BERLIN

U. d. Linden 41

neben Hôtel de Rome.

Listenu. Prospects

gratis und franco.

Jede Bestellung kann auch mittelst Postvorschuss effectuirt werden.

Auf alle Anfragen erfolgt unsererseits

umgehende

Erledigung.



Die Lairitz'schen Waldwoll-Unterkleider etc.

aus **Remda** in Thüringen,

ein ausgezeichnetes Schutz gegen **Erkältung**, sowie

Waldwoll-Watte, Waldwoll-Gel

und dergl. Präparate — gegen **Rheumatismus** und **Gicht**

seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Landsberg

a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.



Wünschenswerth für jeden Landwirth.

Soeben erschien im Verlage von **Leon Douffet** in Leipzig:

Des deutschen Landwirths Sprichwörterbuch.

Ein immerwährender **Feldkalender und Wetterprophet** 1890

auserlesene Bauernregeln und Sprichwörter auf alle Jahreszeiten, Monate und Kalendertage, Feldarbeiten u.

Von **E. Leisner.** 80. 160 S. In illust. Umschlag geh. nur **1 Mark.**

Das Buch enthält, in praktischer Reihenfolge, eine reiche Sammlung von schon seit Jahrhunderten bewährten Kern-Sprichwörtern und Wetterregeln, und ist ein unentbehrlicher Rathgeber für jeden vorsichtigen Landwirth! **Vorräthig in Landsberg a. W. bei**

Volger & Klein.

Café Bellevue.

Täglich

Auftreten der Geschwister

Hageck.

Täglich Bouillon von 9 Uhr Morgens ab, à Tasse 15 Pf.

Wintergarten.

Heute Donnerstag den 30. d. Mts.

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn **Fritz Richter.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Krüger.

Gasthofs-Einweihung.

Einem geehrten Publikum Zantochs und der Umgehend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am

Sonntag den 3. Decbr. cr.

meinen neu erbauten Gasthof einweihe.

Hierzu lade ich alle meine werthen Freunde und Gönner ergebenst ein.

Zantoch, den 28. November 1876.

Ergebenst

F. Schwandt,

Fleischermeister.

Produkten-Berichte

vom 27. November.

Berlin. Weizen 191—235 Mk Roggen 158—190 Mk Gerste 130—185 Mk Hafer 135—175 Mk Erbsen 161—200 Mk Rüben 74,3 Mk Leinöl — Mk Spiritus — Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Himmels

Pandberg a. W., den 30. November 1876.

Fünzigster Kommunal = Landtag der Neumark.

I.

Güstrin, 28. November 1876.

— u — Die Ausschüsse des Kommunal-Landtages der Neumark haben in der ersten Woche die ihm vorliegenden Arbeiten so weit gefördert, daß die Plenarberatungen seit Sonnabend den 25. November täglich stattfinden und der Schluß der diesjährigen Session wahrscheinlich schon Donnerstag den 30. November er. herbeigeführt werden wird. — Die wichtigste Arbeit des Kommunal-Landtages besteht in der Kontrolle und Entscheidung der Landesarmen-Angelegenheiten. Ueber den desfalligen Bericht der Landarmen-Direktion werden wir noch später ausführlicher referieren. Bekanntlich gehen die gesamten Landarmen-Angelegenheiten mit dem 1. Januar 1878 auf die Provinzial-Verwaltung über.

Die Verhandlungen über den Ausgleichmodus zwischen den drei Kommunal-Verbänden der Kur-, Neumark und Niederlausitz werden schon seit einem Jahre geführt und beschäftigten auch diesmal den Kommunal-Landtag. Es hat sich hierbei die Ansicht fast sämtlicher Mitglieder, auch der sonstigen Anhänger eines streng gegliederten Ständesystems, gefestigt, daß es am ehesten für die Provinz sei, wenn sobald als möglich sämtliche Geschäfte der Kommunal-Verbände an die Provinzial-Landtage übertragen würden. Leider soll diese Ansicht in der Kurmark und Niederlausitz nicht gleiches Verständnis finden.

Obige Anschauungen traten hervor bei Behandlung der Frage, wie der Posten des General-Sekretair Wichmann, welcher als Generalreferent der Provinzial-Hauptkassse vom Landes-Direktor von Levetzow zum 1. April 1877 nach Berlin berufen worden ist, wieder besetzt werden soll. Im Landhause zu Güstrin werden folgende Klassen verwaltet: die Provinzial-Hilfskassse, die Landes-Feuer-Sozietätskassse, die Kommunal-Landtagskassse und die Landesspekulationskassse. Der Landtag hat nun dem Landesdirektor und Vorsitzenden anheimgegeben im Laufe des nächsten Jahres die Provinzial-Hilfskassse, deren Direktor Herr von Levetzow ist, nach Berlin; die Landes-Feuer-Sozietätskassse, deren General-Direktor Herr von Meyer, nach Arnswalde zu verlegen. Der Verwaltung in Güstrin verbleiben dann nur die ganz unbedeutenden: Kommunal-Landtags- und Landes-Spekulations-Kassse. Erstere hört auf, sobald der Kommunal-Landtag aufhört; — das Objekt der Letzteren ist die Verwaltung des der neumärkischen Ritterschaft gehörigen Landhauses zu Güstrin. — Kommt die so geplante Verlegung der Klassen in Ausführung, dann würde auch ein besonderer Kurator, wie es jetzt noch in der Person des Syndikus vorhanden — nicht mehr nötig sein und das bestehende Verhältniß gelöst werden. —

Die Wahlperiode des Landarmen-Direktors Herrn Bürgermeister Meydam läuft mit Ende d. J. ab. In der Montag-Sitzung wurde derselbe für die Zeit, wo die Landarmen-Angelegenheiten von dem Kommunal-Verbande verwaltet werden, unter Anerkennung der bisherigen vortrefflichen Amtsverwaltung, einstimmig durch Akklamation wiedergewählt.

Bei der Berichterstattung über die Provinzial-Hilfskassse und Gewährung eines Darlehens von 30,000 Mark an einen Deichverband kam es zur Sprache, daß jetzt die Anträge hilfsbedürftiger Kommunen sehr selten seien. Ein Grund hierfür wurde in den meist sehr kurz bemessenen — 10 — 15jährigen

Amortisations-Perioden — gefunden. Da die Amortisation auf 30 Jahre ausgedehnt werden darf, wurde der Direktion anempfohlen, den Antragstellern diese Erleichterung öfter zu gewähren. —

Für den Unterricht der Laubstummeln der Neumark ist eine erheblich größere Summe bewilligt worden.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

— r. Kaufmännischer Verein. Aus der Sitzung vom 31. October ist zunächst nachzutragen, daß der Unterrichtskursus der Handlungslehrlinge am 11. Octbr. mit 34 Schülern begonnen hat, welche (11) in I. Abth. in Fachgegenständen Donnerstags von Buchhalter Bölske, (13) in II. Abth. Mittwochs, (10) in III. Abth. Montags von Lehrer Noack I. unterrichtet werden. In derselben Sitzung genehmigte man auch den Anschluß des Vereins an den neumärkisch-provinzialen Bezirks-Verband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und delegierte den Vorsitzenden zur konstituierenden Versammlung. Derselbe erstattet hierüber in der Sitzung vom 28. d. M. kurzten Bericht, giebt Kenntniß von dem ersten Abschreiben des Ausschusses des neuen Verbandes, und macht Mittheilung von der auch für 1877 beschlossenen Weiterzahlung eines Jahresbeitrages von 30 Mk., der für die Folge nicht mehr nach Centralstelle Berlin, sondern nach dem Verbands-Vorort Landsberg abgeführt werde. — Die Vereinsbibliothek hat während des Sommers im Geschäftslokale des Cigarrenhändlers Vitten gestanden. Da dasselbe aufgehört zu existiren, so handelt es sich abermals um ein neues Unterkommen für den Bücher-schatz des Vereins; Kaufmann Gustav Heine will dasselbe für die Folge freundlichst gewähren. — Einige von der gemeinnützigen Gesellschaft zu Leipzig eingegangene Aufschreiben und Aufforderungen, betreffend die Reform unseres Zahlungswesens, werden im Verein mit der vor einiger Zeit hiesig zurückgelegten Brochüre von Crawford über „die Creditverhältnisse in Deutschland“ dem Mitglied M. Bahr zum Referiren übergeben. — Eine Vortrags-Offerte des Dr. Benfey wird vorläufig zurückgelegt. — Aus dem Jahresbericht des kaufmännischen Vereins Elbing trägt der Vorsitzende S. Franke einige interessante, das rege Leben desselben betreffende Mittheilungen vor. — Schließlich nimmt M. Groß Veranlassung, wegen Zeitmangels sein Amt als Mitglied der Unterrichtskommission niederzulegen. An seine Stelle wird mit Akklamation Herr M. Pich gewählt.

— r. Der kurz vor der letzten Schwurgerichts-Periode aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß abermals entprungene Arbeiter Hauff ist Montag wieder hier eingekerkert worden, nachdem man ihn in Küstrin dingfest gemacht. Gefunden wurde bei ihm 1 Terzerol und ein größerer Geldbetrag.

— r. Dem Concert-Verein sind in letzter Zeit wieder eine größere Zahl neuer Mitglieder zugegetreten. Derselbe beläuft sich nunmehr auf 212 mit 1819,70 Mk. Jahresbeitrag.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Sorau, 28. Novbr. Mit welcher Zuversicht die Sozialdemokraten dem Siege bei der Reichstagswahl im hiesigen Kreise entgegengehen, erhellt aus folgenden, im „Märk. Volksfr.“ enthaltenen Correspondenzen: „Triebel. Am 17. November fanden unter dem Vorsitz der Herren K. und B. (beide Forst) zwei gut besuchte

Volksversammlungen statt; die erste in Triebel, die zweite in dem eine Stunde von Triebel gelegenen Dorfe Zelz. Unser Freund Hugo Schmidt aus Forst sprach in beiden Versammlungen so ausgezeichnet, daß der Beifall der Versammelten nicht ausbleiben konnte. Zuletzt wurde ein Antrag, dahingehend, dem Arbeiter-Candidaten Herrn Otto Kapell aus Hamburg ihre Stimmen zu geben, von beiden Versammlungen einstimmig angenommen. Noch eine Reihe solcher Versammlungen und ein unermüdlicher Fleiß jedes einzelnen Gefinnungsgenossen bis zur nächsten Reichstagswahl und der Sieg im Wahlkreise Sorau-Forst kann nicht ausbleiben. Ihue also Jeder seine Schuldigkeit.“ (Sor. Wochenbl.)

Aus der Provinz Posen.

Meseritz, 24. Novbr. In der heutigen Schwurgerichts-Sitzung wurde wider den Kämmerer W. U. aus Bomst, 73 Jahre alt, verhandelt. Derselbe wird beschuldigt, fortgesetzte Unterschlagungen amtlich anvertrauter Gelder in Höhe von 8336 Mark in einem Zeitraum von 9 Jahren, und zwar von 1864—1873, begangen zu haben. — Die von der Anklage behaupteten Handlungen und Manipulationen zerfallen in drei Kategorien: in eine falsche Buchführung, in eine unrichtige Veranlagung und Repartition der Hebesteuerrollen der Stadt Bomst für den Zeitraum von fünf Jahren und die Fälschung zweier Quittungen der Kreisfasse zu Wollstein für abgeführte Steuerbeträge aus den Jahren 1865 und 1867. Was die erste Kategorie der Vergehen betrifft, deren der Angeklagte angeschuldigt wird, so hat derselbe diese in der Weise bewirkt, daß er das jedesmalige Defizit durch unrichtige Additionen zu verdecken gesucht hat, die sich merkwürdigerweise fast ausnahmslos in den Zehnern und Hunderten vorgefunden haben, so daß also der Stadtkasse in allen solchen Fällen stets ein Nachtheil von 10 resp. 100 Thlr. erwachsen ist. Die zweite Kategorie der dem Angeklagten zur Last gelegten Vergehen besteht darin, daß derselbe in fünf aufeinander folgenden Jahren bei Veranlagung der Hebesteuerrollen für die Stadt Bomst eine geringere Summe angegeben, dagegen bei Vertheilung auf die einzelnen Steuerzahler eine höhere herausgebracht hat, deren Ueberschuß, wie die Anklage behauptet, in seine Tasche geflossen ist. Anlangend endlich die dritte Kategorie der Verbrechen, deren der Angeklagte bezichtigt wird und deren er auch geständig ist, so charakterisirt sich diese darin, daß er zwei Quittungen, die eine aus dem Jahre 1865 und die andere aus dem Jahre 1867, der königl. Kreisfasse zu Wollstein über abgeführte Steuerbeträge in Höhe von ca. 150 Thaler dahin gefälscht, daß er bei der Ersteren, aus dem Jahre 1865 die 5 in eine 6, und bei der Letzteren die 7 in eine 8 gefälscht und diese Quittungen dann zweimal als Beläge für den städtischen Ausgabe-Statt benutzt und vorgelegt hat, so daß also die Quittung aus dem Jahre 1865 für dieses und das folgende Jahr, ebenso die zweite aus dem Jahre 1867 für dieses und das folgende Jahr figurirt hat. Die Zahl der Unterschlagungsfälle beläuft sich nach der Anklage im Ganzen auf 31. Das Seitens der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß war drei Jahr Gefängniß, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. Seitens des Vertheidigers wurde in Rücksicht auf das hohe Alter des Angeklagten eine mögliche Herabsetzung beantragt. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über den Angeklagten aus, bewilligten ihm jedoch mildernde Umstände. Der Gerichtshof erkannte 2 Jahr Gefängniß, von denen durch die Untersuchungschaft 3 Monate als verbüßt zu erachten sind.

Bekanntmachung.

Die neuen Fluchtkliniken und die Höhenlage der Zechowstraße von der Heraldischen Scheune ab bis zum Hopfenbruch, sollen nach dem Gesetze vom 2. Juli 1875 (Ges.-Sammlung Seite 56) neu festgelegt werden.

Der dazu angefertigte Plan liegt in unserm Bau-Bureau zu Jedermanns Einsicht aus. Etwaige Einwendungen dagegen sind innerhalb der präskriptiven Frist von 4 Wochen, also bis

Freitag den 29. Decbr. cr. bei uns anzubringen.

Pandberg a. W., den 24. Novbr. 1876.

Der Magistrat.

Allerbeste

Stücken-Steinkohle,

à Str. 1 Mk. 25 Pf., bei Abnahme mehrerer Str. billiger, liefert frei ins Haus

Ferdinand Bloxdorf,

Dammstraße 30.

Bestellungen nimmt entgegen Gastwirth Schack, Wollstraße 10.

Heute Donnerstag Abend

Gänsebraten,

dazu ein gutes Seidel Patriich, wozu erbenst einladet

B. Ambrosius.

Ein Haus

mit Restauration u. Regelsbahn ist Krankheitshalber zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

In der Faß-Fabrik

Berlinchen

finden

tüchtige Böttchergesellen

dauernde Beschäftigung.

Ein tüchtiger

Modell = Tischler

findet sofort dauernde Beschäftigung auf

Hüttenwerk Vietz.

Tüchtige Knechte und Mädchen in jeder Branche sind sofort, auch zu Neujahr 1877 zu vermieten durch das

Gefinde-Vermietungs-Gesellschaft von

Julius Breikreutz,

Zechowstraße 34.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft an

gros suche ich

einen Lehrling.

R. Schroeter.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter

Landwirth,

30 Jahre alt, 15 Jahre im Fach, mit guten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. Januar 1877 Stellung als erster Inspektor.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein junger unverheiratheter Mann mit guten Zeugnissen (Soldat gewesen) sucht sofort oder später eine Stelle als Kutscher. Näheres Schießgraben 3, beim Wirth.

Ein tüchtiges, erfahrenes, anständiges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird bei gutem Lohn zum 2. Januar verlangt. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Aufwärterin sucht

Frau Selma Hartung,

Friedrichstraße 3.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche und sonstigem Zubehör, ist an einen ruhigen Mieter zu vermieten u. kann sofort oder auch später bezogen werden Wall 19.

Ein freundlich möbirtes Zimmer, mit auch ohne Kabinet, ist zu vermieten Wasserstraße 9, 1 Treppe.

Ein möbirtes Zimmer ist zu vermieten Brückenstraße 6, 1 Tr. links.

Ein möbirtes Zimmer ist zu vermieten Wollstraße 30, vis-à-vis der Post, 2 Tr.

Eine Wohnung, bestehend

aus 2 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör, ist an ruhige Mieter zu vermieten und sogleich zu beziehen.

F. Müller, Nichtstraße 69.

Ein freundlich möbirtes Zimmer, mit auch ohne Schlafstube und Koft, ist zu vermieten Wasserstraße 7, 2. Etage.

Ein möbirtes Zimmer ist zu vermieten und sogleich zu beziehen Nichtstraße 32, eine Treppe.

Eine möbirtete Stube mit Kabinet ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen Waderstr. 13.

Ein möbirtes Zimmer ist zu vermieten Courentstraße 1.

Eine Wohnung aus 5 heizbaren Zimmern oder zwei kleinere Wohnungen, in einem Hause gelegen, werden von ruhigen Mietern zu Johanni gesucht.

Adressen unter 76 bittet man in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein Laden oder eine Barterrestube,

worin ein Waaren-Ausverkauf 8—14 Tage betrieben werden soll, wird sofort zu mieten gesucht.

Gefällige Offerten mit Preis-Angabe werden unter A. Z. 30 franco Güstrin erbeten.

